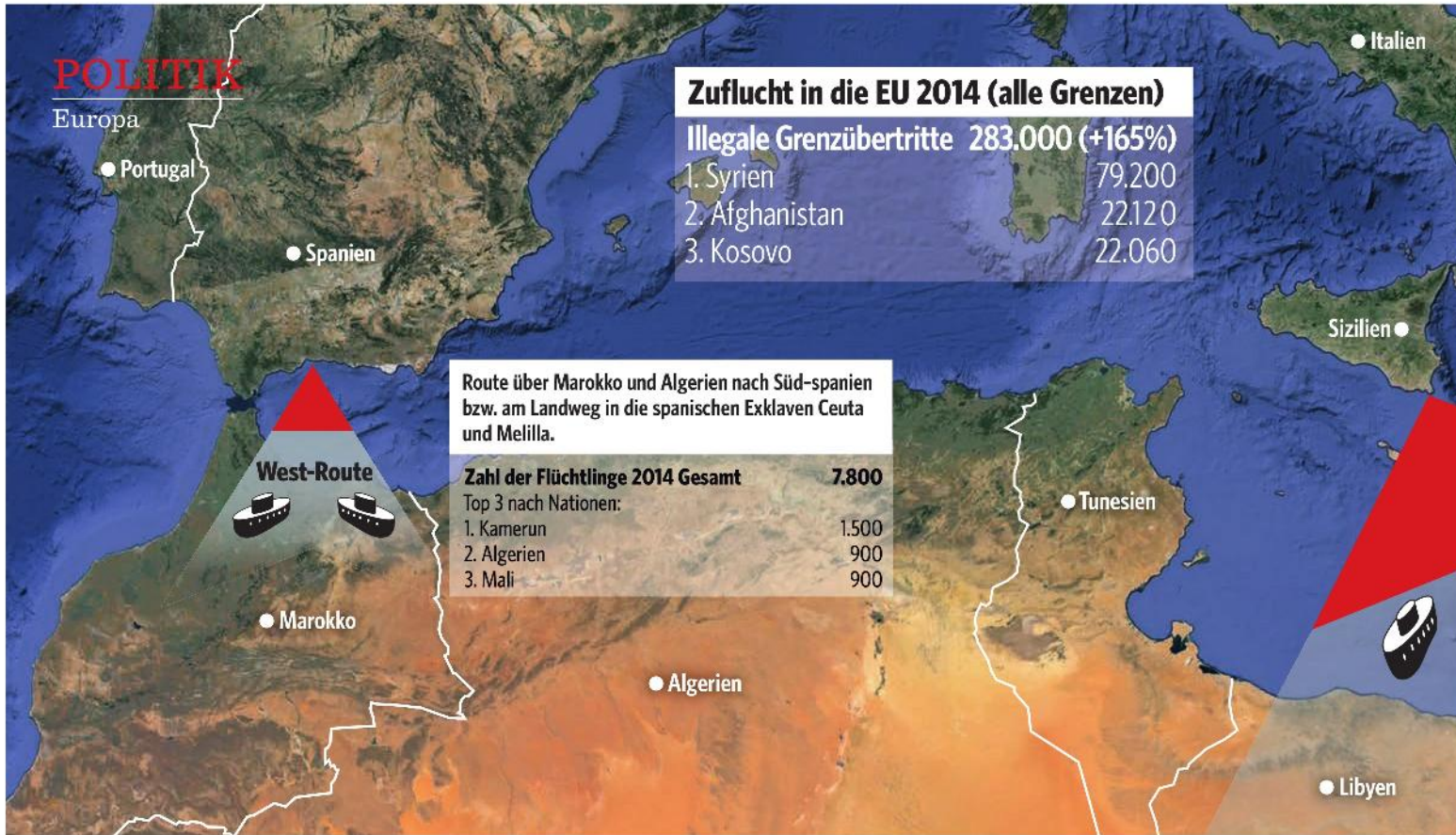


Tod an der blauen Grenze (1/3)



Tod an der blauen Grenze

Wie lassen sich künftig Flüchtlingstragödien vor den Küsten Europas verhindern? Ein FORMAT-Fakten-Check in vier Punkten sucht nach Antworten.

Von Stefan Knoll

Der Tod entlang der „Blue Border“, der blauen Grenze zu Europa, wie das Mittelmeer im EU-Jargon heißt, scheint unaufhaltsam. 283.000 Menschen machten sich 2014 auf den Weg nach Europa. Um 165 Prozent mehr als im Jahr davor. 220.000 Flüchtlinge kamen über den Seeweg. 3.000 ertranken, wahrscheinlich sind es mehr. Die EU will nun mehr Geld in die Überwachung des Mittelmeeres stecken. Einige EU-Staaten sind für Asylzentren in Nordafrika. Doch ist die Idee umsetzbar? Scheitert die Kontrolle der Meere tatsächlich am Geld? Und welche Maßnahmen könnte die EU-Flüchtlingspolitik noch setzen? Der Versuch einer Antwort in vier Kapiteln.

1 Der „Pull-Faktor“: Die lückenlose Überwachung des Mittelmeeres scheitert nicht an der Finanzierung.

Die Operation „Mare Nostrum“ der italienischen Marine ließ sich Italien neun



„Man kann das Problem nur in den Griff bekommen, wenn man auch die Möglichkeiten erweitert, um Asyl anzuschauen.“

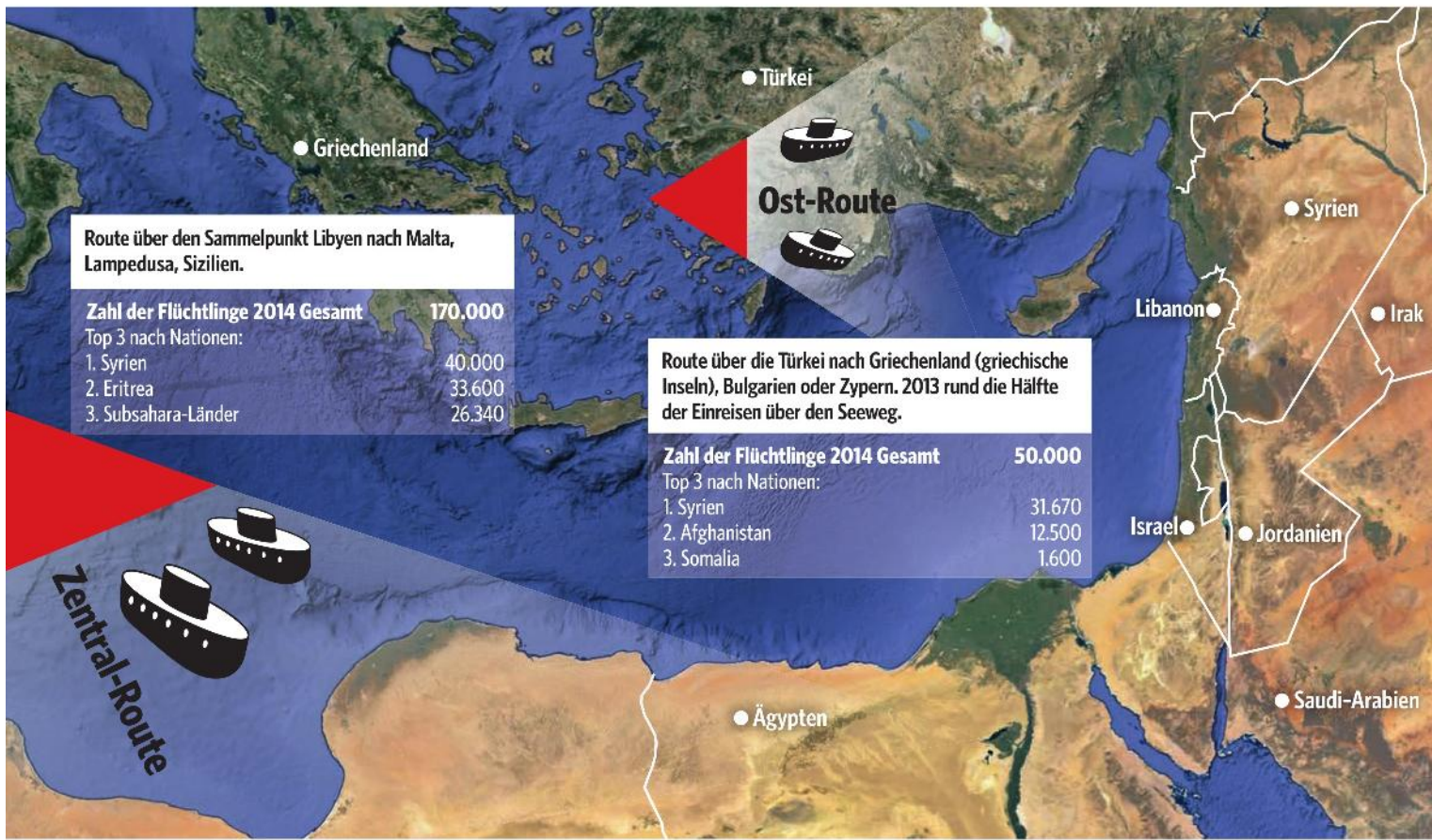
Manfred Nowak, Leiter des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Menschenrechte

Millionen Euro im Monat kosten. Sie lief im Herbst 2014 aus. Nachfolgeprojekt „Triton“ der EU-Grenzschutz-Organisation Frontex kostet nicht einmal ein Drittel. Entsprechend klein ist der Operationsrahmen (siehe Seite 16). Wesentlicher Unterschied: Triton überwacht nur die Hoheitsgewässer der Anrainerstaaten (rund 30 Seemeilen vor der Küste). Das Projekt dient auch nicht primär der Hilfe, das steht auch in der entsprechenden EU-Richtlinie. Ziel sei, „Grenzüberwachung sicherzustellen und dabei gleichzeitig einen Beitrag zur Gewährleistung des Schutzes und der Rettung von Menschenleben zu leisten“, heißt es dort. Die Seenotrettung wird zum Beifang: „Anders als die Flotte von Mare Nostrum fahren wir nicht raus, um gezielt nach Flüchtlingsbooten zu suchen“, sagte Ex-Frontex-Chef Gil Arias-Fernández im Vorjahr.

Der Grund liegt in der steigenden Zahl der Bootsflüchtling. „Mare Nostrum“, glauben viele EU-Politiker, würde mehr



Tod an der blauen Grenze (2/3)



Quelle: Frontex

Menschen (und Schmuggler) ermutigen, auf immer schlechteren Booten den Weg übers Meer zu wagen. Die britische Regierung stoppte im Vorjahr die Unterstützung der Rettung im Mittelmeer aufgrund „unerwünschter Pull-Faktoren“. Übersehen wurden die „Push-Faktoren“ für Menschen auf der Flucht: die Krisen in Syrien, Afghanistan, Eritrea, Somalia oder Mali. „Die These, man müsse nur die Rettungsaktionen reduzieren, und die Zahl der Flüchtlinge würde sinken, ist schlicht falsch“, sagt der Leiter des UNHCR-Büros in Österreich, Christoph Pinter: „Denn die Menschen kommen trotzdem. Man unterschätzt ihre Verzweiflung und die Skrupellosigkeit der Schlepper.“

2 Flüchtlingscamps in Nordafrika als Brückenkopf nach Europa – eine Lösung?

Wer in Europa einen Asylantrag stellen will, kann entweder mit (gefälschtem) Touristenvisum per Flugzeug einreisen. Das sind jährlich eine Handvoll Glückliche. Oder er lässt sich illegal schleppen. Denn ein Antrag muss auf europäischem Boden gestellt werden. Und alle See- sowie Landesgrenzen nach Europa sind dicht. Früher konnte man Asyl in einigen EU-Staaten, auch in Österreich, über Botschaften beantragen. Heute nicht mehr.

Innenministerin Johanna Mikl-Leitner oder ihr deutscher Amtskollege, Thomas



„Anders als die Flotte von „Mare Nostrum“ fahren wir nicht raus, um gezielt nach Flüchtlingsbooten zu suchen.“

Gil Arias-Fernández, Ex-Frontex-Chef

de Maizière, machen sich deshalb für Asylzentren in Nordafrika stark, unter der Leitung der UNHCR. In Ländern wie Tunesien, Marokko oder Ägypten sollen Antragsteller, die jetzt im praktisch unregierten Libyen auf die Schleusung warten, einen regulären Asylantrag stellen können. Und mehrheitlich auch Asyl erhalten, das belegen die Frontex-Daten der illegalen Grenzübertritte nach Nationalitäten (siehe oben): Die überwiegende Zahl der Asylsuchenden kommt mittlerweile aus Krisengebieten.

„Man kann das Problem der illegalen Einreise nur in den Griff bekommen, wenn man auch die Möglichkeiten erweitert, um Asyl anzusuchen, primär durch legale Einreise, in Ausnahmefällen auch durch Institutionen vor Ort“, sagt auch Manfred Nowak, ehemaliger Sonderberichterstatter des UN-Menschenrechtsrates über Folter. EU-Asyleinrichtungen in Nordafrika überzeugen ihn aber nicht: „Geplant ist ja, dass auch die Asylverfahren dort stattfinden. Bei einem negativen Bescheid wird die Einreise verweigert. Wer soll das dann durchführen? Will man das auf die UNO abschieben?“

Dazu fehle in der EU auch eine einheitliche Asyl-Gesetzgebung: „Ich kann mir nicht vorstellen, dass dann 28 nationale Asylbehörden in Nordafrika ihre Verfahren durchführen.“ Die Vergemeinschaftung der europäischen Flüchtlingspolitik – eine europäische Asylbehörde, >

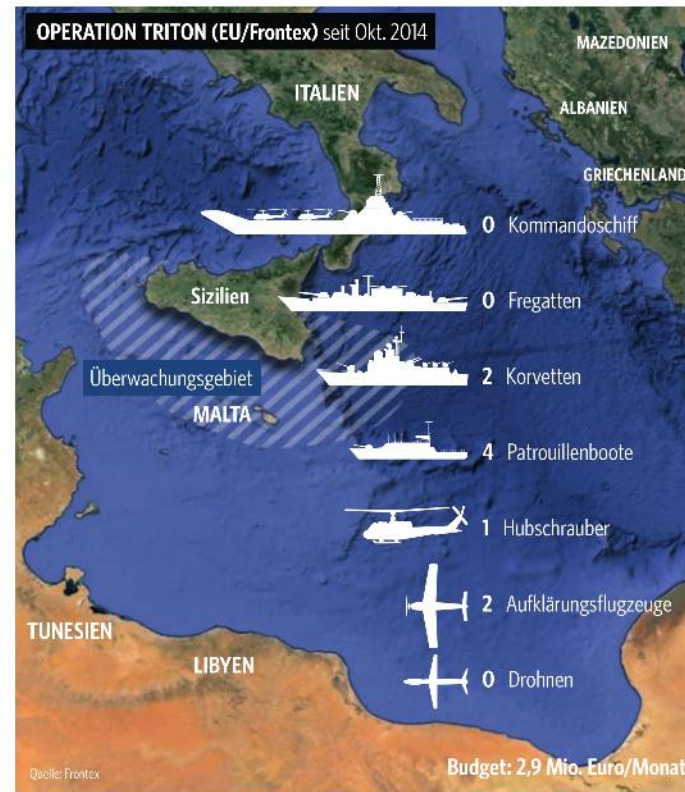
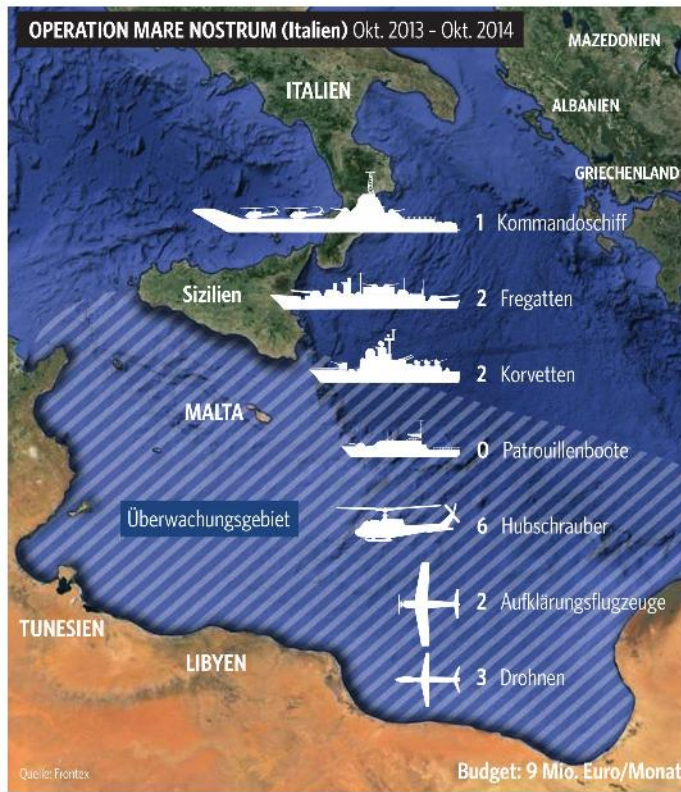
FOTOS: GOOGLE, SEBASTIAN REICH, CORBIS



Tod an der blauen Grenze (3/3)

POLITIK

Europa



KEIN VERGLEICH. Im Gegensatz zum Vorläufer „Mare Nostrum“ ist das Projekt „Triton“ nicht auf die Seenot-Rettung vor Libyen ausgelegt.

> ein einheitliches EU-Asylverfahren – ist für Nowak die Grundlage eines Outsourcings: „Erst dann, und nur dann könnte man sich überlegen, gemeinsame Clearingstellen in den Herkunftsländern der Flüchtlinge voranzustellen.“

Fazit: Vorgelagerte EU-Asylzentren klingen als Schlagzeile schlüssig, dienen aber derzeit nur der Problemverlagerung.

3 Stehen tatsächlich Millionen Menschen an der Schwelle zu Europa?

Eine halbe Million Menschen soll laut „Krone“ unter Berufung auf UNHCR-Zahlen noch heuer nach Europa kommen. Das UNHCR dementiert diese Zahlen. Der deutsche Flüchtlingshelfer Rupert Neudeck rechnet freilich gar mit 18 Millionen jungen Afrikanern, die irgendwann nach Europa wollen. Noch einmal Nowak: „Das sind Horrorszenarien, mit denen man politisches Kleingeld machen will. Die bei Weitem größte Anzahl an Flüchtlingen ist in Nordafrika, im Mittleren Osten und den Nachbarländern der Krisengebiete.“

Wie man am Beispiel syrischer Flüchtlinge sieht: 79.200 kamen im Vorjahr in die EU. Laut UNHCR sind alleine in libanesischen Flüchtlingscamps 1,1 Millio-



„Die These, man müsse nur die Rettungsaktionen reduzieren, und die Zahl der Flüchtlinge würde sinken, ist schlicht falsch.“

Christoph Pinter, UNHCR

nen Syrer registriert, 1,7 Millionen in der Türkei, in Jordanien 628.000. Selbst im Nordirak leben 248.000 syrische Flüchtlinge – fast so viel wie alle „illegalen“ Einwanderungen nach Europa zusammen.

4 Hat Europa gegenüber Nordafrika eine wirtschaftliche Bringschuld?

Abgesehen davon, dass die EU völkerrechtlich zur Hilfeleistung verpflichtet ist, hat Europa neben der historischen (kolonialen) auch eine wirtschaftliche Bringschuld: Die EU exportiert jährlich 40.000 Tonnen überschüssige Milch in Form von Pulver alleine nach Senegal. 420.000 Tonnen an „minderwertigem“ Hühnerfleisch (Flügel, Karkasse) exportiert Deutschland an die westafrikanische Küste, um Entsorgungskosten zu sparen. EU-Subventionen für griechische und spanische Baumwolle verhindern Importe aus Mali und Burkina Faso. Und der Klimawandel durch Industrialisierung ist laut Experten auch für Dürren in Afrika verantwortlich.

Doch um Fragen der Verantwortlichkeit soll es jetzt nicht gehen. Christoph Pinter: „Wir brauchen rasche Lösungen. Jedes Menschenleben zählt.“

FOTO: BM/EGON WEISSHEIMER